

Der Raufhandel des Gortipohler Kaplans R. Lentsch

Am 8. August 1746 kam es „auf der strassen zwischen St. Gallenkirch und Gurtipohl“ zwischen dem „caplan in Gurtipohl Rudolph Lentschen“ und den Brüdern Johannes, Paul und Anton Nezer zu einem größeren Raufhadel. Der Kronzeuge Johann Ulrich Burger berichtet vor Gericht, dass er mit seinem Vetter Andreas Mangard vor dem Haus saß, als seine Tochter zu ihm gelaufen kam und sagte, dass der Anthoni Nezer den Herrn Kaplan schlagen wolle. Er lief daraufhin sofort zum Ort des Geschehens und versuchte die schon miteinander Kämpfenden zu trennen. Der Kaplan habe „am vorderen theil seines hembdes sehr bluetig ausgesehen“. Burger nahm den Geistlichen zur Seite, als der Paul Nezer einen Zaunstecken ergriff und dem Kaplan damit drohte. Dieser wiederum riß dem Paul den Stecken aus der Hand und hat „dem Paul einen solichen streich vornen auf die hirschaalen darmit gethan, das besagter Paul Nezer nicht nur allein ein zimlich grosses Loch darvon bekommen, sondern wie ein stuck viech in der mezg geschlachtet wird, urplötzlich niedergefallen“ ist. Als Johannes seinen Bruder liegen sah hat er voller Wut dem Bezwinger seines Bruders „zwey mahl mit füssen in [den] leib gesperzt“. Als Paul wieder zu sich kam warf er einen Stein auf den Kaplan, der jedoch den Andreas Mangard traf und schrie: „Du hundertausend fach huerenpfaffe, schere dich nacher hauß.“ Und sein Bruder Johannes behauptete „der pfaffe habe sie fressen wollen“. Danach gingen sie zornig auseinander.

Als dann Anton Nezer verhört wurde, sagte er aus, dass der Kaplan und sein Bruder Paul sehr bertunken gewesen seien und dass der Geistliche dann immer „das maul gebraucht, sacramentirt, geflucht und geschworen und alle erdenckliche schmachwort [wie] lump, schelm, dieb und dergleichen zum Paule gesagt“ habe. Schließlich wurde der Kaplan in den Ruhestand versetzt und die drei Brüder vom St. Gallenkirchner Pfarrer Johannes Nezer „excomunicirt“!

Dass dieser Vorfall kein Einzelfall war zeigen die Vorkommnisse im frühneuzeitlichen Gaschurn: „Aus dem Jahre 1567 ist belegt, dass man den Kaplan in Gaschurn mit Fäusten geschlagen hatte. 1582 verursachte dem [Gaschurner] Pfarrer, Herrn Philipp, großen Ärger, dass ihm eine Geldsendung aus einem versiegelten Brief gestohlen worden war. 1591 bewarf Georg Moritze den Gaschurner Pfarrer mit einem Becher. Fünf Jahre später wurde dieser von Christan Lorenzin ‚gefauset‘ und 1599 von Ulrich Benz geschlagen.“[•] Eigentlich war es eine große Sünde einen Geistlichen anzugreifen, doch das Volk achtete seinen Pfarrherrn erst wenn er seine „Aufgabe“ gut meisterte und es den Leuten auch materiell gut ging. So kam es in schwierigen Zeiten vor, dass die Menge in der Kirche zu schimpfen oder „ein groß gelechter“ begann. 1620 führten gar einige Burschen in der Kirche einen Faustkampf aus. Bei Wallfahrten und Kreuzgängen war es „nit möglich, dass volckh wider mit dem kreütz heimbzubringen“. Stattdessen laufe es nur „den würtßhäuser[n], unnd andern gescheften“ nach. 1640 kam der Pfarrer jedoch auch in große Bedrängnis, als Hans Brunold vor 16 Zeugen erklärte Maria Bockin sei „bei dem pfarer gelegen, und man hab sy uff ainanderen erwischt“.[•]

[•] Der zweite Teil dieses Aufsatzes ist eine Abschrift bzw. Zusammenfassung des Artikels von Dr. Manfred Tschakner in den Bludenzer Geschichtsblättern Heft 14+15/1993 „Gesegnete Zeiten, wo Gott für das Nötigste sorgte ...“ Notizen zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte der Gaschurner in der frühen Neuzeit, S.118-121